Redaktion, Druck und Verlag
von R. Graßmann, Kirchplatz Nr 3.
Mitredakteur: R. Hahn.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Schulzenstraße 17, Kirchplatz 3.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr., für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 50. Abendblatt. Sonnabend, den 30. Januar 1869.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Vierzigste Sitzung vom 29. Januar.

(Schluß.)

Zum Wort melden sich 13 Redner gegen und 4 Redner für die Regierungsvorlage. Der Referent Abg. Lent verzichtet beim Eingang der Debatte, unter Verweisung auf den Kommissionsbericht auf das Wort. Der erste Redner gegen die Vorlage ist der Abgeordnete Windthorst (Meppen): Sie werden begreifen, daß ich mit sehr schmerzlichen Gefühl und deshalb ungern in diese Debatte eintrete, aber die Pflicht der Pietät, der Pietät, welche meine Vergangenheit mir auferlegt und welche gewachsen ist mit dem unbegrenzten Unglück, welches die Königfamilie von Hannoder getroffen hat, zwingt mich, das Wort zu ergreifen. Ich spreche zu den Vertretern einer ritterlichen Nation, ich spreche zu den Siegern, welche den Sinn der Hochherzigkeit haben und das giebt mir den Muth frei und offen zu sprechen, ohne Rücksicht, ob es dem Einen oder dem Andern gefallen werde oder nicht. Ich will Schutz verlangen für das Eigenthum, freilich nur von Fürsten. Ich bin gegen beide Anträge der Kommission: sie widersprechen dem Art. 63 der Verfassung, denn von einem Nothstande wird Niemand sprechen und von einer Gefahr auch wohl nicht, denn alles, was heute vorgebracht wird, war schon bekannt zur Zeit, als der Vertrag abgeschlossen wurde. Ferner widerspricht der ganze Vorgang dem Art. 9 und 10 der Verfassung. Sind wir denn das Forum, welches über diese Sache entscheiden kann? Es ist die Frage, ob der vom König von Preußen mit dem König Georg abgeschlossene Vertrag ausgeführt werden oder ob das Vermögen des Letzteren mit Beschlag belegt werden soll. Der Redner geht demnächst ausführlich auf die Natur des mit dem König Georg abgeschlossenen Vertrages ein und weist darauf hin, daß die Schwierigkeiten bei Abschluß des Vertrages in denselben Thatsachen bestanden, welche heute für die Beschlagnahme angeführt werden. (Hört! Hört!) Es ist behauptet worden, der König Georg habe mehr erhalten, als er verlangen konnte. Das ist nicht richtig. Ich möchte den Vertrag zerreißen und die Herausgabe der Domänen verlangen. Zur Verurtheilung bedarf man des Beweises; aber die Aeußerungen der Königlichen Regierung basiren nicht auf eigener Wahrnehmung, sondern auf Berichten. Wenn ein Verhör angestellt würde, so würden alle diese Dinge in einem anderen Lichte sich darstellen. Man verweist auf die Notorietät. Ist Alles Notorietät, was in den Zeitungen steht? Der Redner geht auf die einzelnen Thatsachen, auf die Hochzeitsrede, die Legion, das Comité 2c. näher ein und behauptet, daß bei einer näheren Untersuchung der Dinge, dieselben ebenso verschwinden würden, wie der Däne. (Heiterkeit!) Man muß dem Feinde auch sein Wort halten und es liegt hier weder de jure noch de facto eine Basis vor, so zu verfahren, wie die Königliche Regierung es vorschlägt. Wir werden deshalb nicht anders können, als die Vorlage verwerfen, nach welcher der König Georg noch schlechter behandelt wird, als der überführte Hochverräther. Die Kommission hat diese Verordnung durch ihren Zusatzantrag noch verschärft. Ich halte diese Bestimmung weder zart noch weise, denn eine mögliche Ausgleichung wird dadurch sehr erheblich erschwert. — Die hochselige Königin von Preußen und ihre Schwester, die hochselige Königin von Hannover vereinigen sich dort oben im Gebet, daß eine volle Einigung zwischen Preußen und Hannover stattfinden möge; es ist dies nothwendig zur ferneren Entwicklung unseres gemeinsamen Vaterlandes. Treten wir nicht zwischen diese erlauchten Frauen; zerstören wir nicht ihr Gebet; es hängt mehr davon ab, als sie denken.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Ich will mich jetzt nur darauf beschränken, das Material für die weitere Diskussion mit einigen Mittheilungen zu vervollständigen, die ich bedauere, nicht früher gegeben zu haben, sie würden manchen Zweifel des Vorredners vorher beseitigt haben. Der Vorredner hat Zweifel darüber geäußert, daß eine hannoversche Legion wirklich existire. Ich habe nicht geglaubt, in eine Beweisführung hierfür eintreten zu müssen. Manches was in den Zeitungen steht, ist denn doch wahr, wenn auch nicht alles (Heiterkeit). Ich erinnere Sie daran, daß die hannoversche Legion von einem Beamten des Hietzinger Hofes mit österreichischen Pässen versehen nach Frankreich gesendet wurde. Diese Thatsache ist Gegenstand wiederholter Korrespondenz zwischen den norddeutschen Bundesbehörden und der Kaiserlich französischen Regierung gewesen; die französische Regierung hat angeordnet, daß diese Leute in kleinere Abtheilungen getheilt wurden. Wie weit ihr dies gelungen ist, können Sie aus Mittheilungen entnehmen, die ich gleich machen werde. Der Ministerpräsident verliest hierauf einen Bericht, wonach die Legion in Paris sich augenblicklich auf 1400 Mann stellt. Die militärische Ordnung der Leute besteht, nur daß sie unbewaffnet seien; dies letztere sei nur der französischen Regierung zu danken. Andere erhebliche Abtheilungen lebten in Amiens, Orleans 2c. nnd die Soldaten lägen zusammen nach den Regimentern, in denen sie in ihrer Heimath gedient haben. Die Offiziere lebten in Paris und kämen nur von Zeit zu Zeit, um die Löhne auszuzahlen. Es werden circa 300,000 Thlr. für diese militärischen Zwecke jährlich verausgabt und ich glaube, so fügt der Ministerpräsident hinzu, Sie werden es für nützlich halten, die Quelle zu verstopfen und sie nicht mehr mit preußischem Gelde zu füttern. Es sei den Leuten, so fährt der Bericht fort, Aussicht gemacht, bald wieder siegreich in ihr Vaterland einzuziehen. Die Stimmung der Leute sei allerdings anders, sie hätten den Glauben verloren und möchten gern zurückkehren. Was das Comité in Wien betrifft, so bemerkt der Ministerpräsident, so habe ich mich überzeugt, daß der Däne ein Schleswig-Holsteiner war. Im Reichstage haben wir gesehen, daß einzelne Schleswig-Holsteiner im ersten Augenblick von den Dänen schwer zu unterscheiden waren. (Heiterkeit.) Als Agenten des Königs von Dänemark habe ich ihn nicht bezeichnet, so wenig, als ich die Stuttgarter Republikaner als Age..ten der würtembergischen Regierung bezeichnen könnte. Ich habe für den Augenblick nur dieses Material.

Abg. Haack erörtert den rechtlichen Standpunkt der Frage und führt aus, daß die Regierung das Minimum der ihr nach Privatrecht und Völkerrecht zustehenden Befugniß in der Vorlage ausgeübt habe.

Der Ministerpräsident verliest hierauf den Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge in Hietzing bei Gelegenheit der silbernen Hochzeitsfeier. Derselbe berichtet über den bekannten Toast des Königs und über die Ansprache des Königs im Kursaale, die weit schärfer gewesen sei, als die Journale sie mitgetheilt. Ueberall wurde die Hoffnung auf baldige Rückkehr in das Welfenreich ausgesprochen.

Abg. Schulze (Berlin): Die Königliche Staatsregierung hat die Momente verkannt, welche sie berechtigen, den Vertrag zu annulliren und von demselben zurücktreten. Das ist eine rechtliche Basis; aber diese Halbheit, in Form eines Gesetzes vorzugehen, dies hat keinen Halt; so etwas kann man nicht rechtlich; so etwas läßt sich nicht begründen. Ich muß der Königlichen Regierung sagen: erfülle den Vertrag nicht und warte ab, bis der König von Hannover den Rechtsweg einschlägt. Diesen Weg will ich offen halten; denn über viele Thatsachen kann nicht die Königliche Regierung, sondern nur der Richter urtheilen. Dem Abg. Windthorst erwiderte ich, daß der Volksvertreter kein Recht hat, ritterlich zu sein, wenn es nothwendig ist im Interesse des Landes. Wenn die Rechtstitel des Königs Georg gerichtlich untersucht würden, dann würden manche andere Resultate heraus kommen, und deshalb empfehle ich Ihnen die Annahme des folgenden Antrages: „Die Vorlage der Königlichen Staatsregierung nicht zu genehmigen unter der Aufforderung, ihren Rücktritt von dem Vertrage mit dem König von Hannover zu erklären, zur Auseinandersetzung wegen des Privatvermögens mit demselben zu schreiten und ihm die Beschreitung des Rechtsweges gegen den Fiskus zu überlassen." Wir dürfen uns vor dem Rechtswege nicht scheuen, die Situation wird sich dadurch bei weitem mehr klären. Genehmigen Sie den Antrag und Sie werden der Regierung und den Interessen des Landes am Besten gedient haben. (Bravo!)

Abg. v. Sybel spricht für den Vertrag. Die Erwägung, was aus der Angelegenheit werden soll, wenn wir die Vorlage nicht genehmigen, ist für mich so durchschlagend, daß ich trotz der Bedenken, die auch ich habe, für dieselbe stimmen werde. In welche eigenthümliche Lage brächte man die Gerichte, wenn man sie in die Lage brächte, über den Vertrag zu urtheilen? Wo sollen die Gerichte die Beweismittel hernehmen, um die politischen Gründe zu würdigen? Wollen Sie die Gerichte in die Lage setzen, eine blos politische Manifestation von einem Gesichtspunkte aus zu beurtheilen, der gar nicht auf die Sache selbst paßt? Wollen Sie den preußischen Gerichten zumuthen, mit ihrem Patriotismus und mit ihrer juristischen Ueberzeugung in Widerspruch zu kommen? Die Regierung hat mit der Beschlagnahme nur ein ihr zustehendes Recht ausgeübt. Abg. Windthorst hat behauptet, daß der König Georg an vielen Agitationen unschuldig sei; deshalb darf die Regierung nicht unthätig sein. Die Hoffnungen auf Restauration des welfischen Thrones sind nicht blos an den Himmel gerichtet gewesen und deshalb empfehle ich die Annahme der Regierungsvorlage. Das Haus muß seine Zustimmung zu der Beschlagnahme geben, weil dieselbe auf Grund des sogenannten Nothstandsparagraphen der Verfassung vorgenommen ist. Die Zustimmung des Landtages ist nothwendig zur Beschlagnahme und zur Aufhebung derselben. Wir sitzen hier nicht zu Gericht in einem uns betreffenden Streit, sondern wir befinden darüber, was das Interesse des Landes erheischt. (Beifall rechts.)

Reg.-Komm. Geh. Ober-Finanzrath Wolny: Ueber den Erfolg einer und derselben Maßregel herrschen die verschiedensten Anschauungen vor bei einem namhaften Juristen und einem namhaften Politiker. Dem Vorschlage, von dem Vertrage zurückzutreten, glaubt die Staatsregierung sich nicht anschließen zu können, weil es sich hier nicht um privatrechtliche Gesichtspunkte handelt. Es hat sich bei der Regierung um große politische Rücksichten gehandelt, um das Wohl des Staates; die Staatsregierung hat sich im Stande der Nothwehr befunden, sie hat aber geglaubt, nicht weiter gehen zu dürfen, als die Nothwehr es erfordert. Der König Georg betrachtet sich heute noch als im Kriegszustande gegen Preußen sich befindend, und alle Rechtslehrer sind darin einverstanden, daß das Vermögen eines Fürsten, der sich einem andern gegenüber im Kriegszustande befindet, wenigstens Gegenstand einer Beschlagnahme sein kann. Der Grundsatz etiamsi hosti fides est servanda ist nicht verletzt; ich citire dagegen einen andern, hier bereits geltend gemachten Spruch: adversus hostem aeterna auctoritas.

Abg. v. Beesten sprrcht unter großer Unruhe des Hauses gegen die Vorlage, bleibt jedoch auf der Journalistentribüne unverständlich.

Abg. Dr. Waldeck: Mir paßt die Verordnung durchaus gar nicht; ich hätte eine ganz andere Verordnung gewünscht; ich hätte gewünscht, daß der Fehler vom vorigen Jahre wieder gut gemacht würde durch einen politischen Akt, und dieser hätte nur darin bestehen können, daß man jenes Staatsobjekt, welches früher dem hannoverschen Volke gehört, mit dem preußischen Staatsvermögen wieder vereinigt hätte. Nach der preußischen Verfassung sind die Domänen nicht Privateigenthum, und die preußische Verfassung ist nach der Annektion in Hannover eingeführt. Das Recht des preußischen Staates auf die Domänen ist also unzweifelhaft. Wer uns unsere Domänen nehmen will, der ist unser Feind. Wenn wir den kleinen Fürsten die Domänen bezahlen sollen, dann wird es zu theuer. (Heiterkeit.) Es wird immer noch vom Welfenreich gesprochen. Das Welfenreich ist nichts Anderes, als eine Satyre auf Heinrich den Löwen. (Große Heiterkeit!) Ich sage: mit dem Maße, mit dem ihr uns messen wollt, mit demselben Maße sollt ihr gemessen werden. Ihr sagt: Ihr seid Souveräne; nun, wenn Ihr uns unsere Domänen wegnehmen wollt, so werden wir auch nicht sagen: Ihr seid Privatleute. (Heiterkeit!) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Vertrag ein Staatsvertrag war, und ich bin erstaunt, daß ein Milglied des Hauses ihn als Privatvertrag bezeichnen will; ich achte die Anhänglichkeit an den früheren Fürsten sehr hoch, aber ich glaube, daß, wenn Berryer in der französischen Kammer eine ähnliche Behauptung aufgestellt hätte, sie mit einem höhnischen Gelächter begrüßt worden wäre. Vergessen Sie nicht, daß wir Schulden gemacht haben, um unsere Domänen einem Manne zu bezahlen, der nicht einen Schatten von Recht darauf hat.

Minister-Präsident Graf v. Bismarck: Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, daß seit der Feier der silbernen Hochzeit in Hietzing eine erhebliche Zeit verlaufen ist, und daß deshalb die abschwächende Darstellung, welche der erste Herr Redner dem damaligen Vorgange gab, vielleicht doch nicht die hinreichende Widerlegung in dem Gedächtnisse der Hörer finden würde, und daß es sich empfehlen würde, die damaligen Erscheinungen dem Hause nochmals vor Augen zu rücken, namentlich auch deshalb, weil ja grade diese Erscheinungen, die der Bewilligung der Abfindung unmittelbar folgten, neben der Fortdauer der Legion, auf deren Entlassung bei dem Vertrage gerechnet war, den ersten Anlaß zur Anregung des Sequester-Verfahrens seitens der Regierung mitgegeben haben, wenn auch nicht ausschließlich. Ich halte es daher für meine Pflicht, vergessene Situationen durch den Bericht eines Augenzeugen über die damaligen Vorgänge aufzufrischen, indem ich vorweg einige Zeilen aus der von König Georg damals gehaltenen Rede, wie sie die „Wiener Presse" wiedergab, vorlesen will, weil dieser Bericht auf dieselbe Bezug nimmt. Es sind daß die Schlußworte des Toastes. Ich übergehe den längeren ersten Theil, weil er sich weniger scharf in demselben Sinne ausspricht. Diese Schlußworte lauten: „Ich fordere Euch auf, zu trinken auf die Wiederherstellung des Welfenreiches, des Welfenthrones, auf meine Rückkehr in Eure Mitte. Gott gebe eine baldige Auferstehung des Thrones in Hannover, meine Rückkehr zu meinem Volke, dessen Treue und Anhänglichkeit ein leuchtendes Vorbild sein wird für alle Völker der Erde. Ein Hoch auf ein baldiges Wiedersehen im Welfenreiche."

Dasselbe Thema ist variirt in dem ersten Theile des Toastes. Hierauf nimmt nun der Bericht eines Augenzeugen Bezug, der aus Wien vom 19. Februar 1868 datirt ist: „Die Deputationen aus allen Städten und Ständen Hannovers wurden von 10 bis 5 Uhr vom König Georg und der Königlichen Familie mit vollstem Hofstaat in Schönbrunn empfangen. Alle wurden ausführlich angehört und Allen wurde ausführlich geantwortet. Hoffnung auf Wiedersehen, auf baldige Wiederherstellung des Welfenreichs und treues Festhalten und Ausharren war der Hauptinhalt der Antworten. Im Kursalon versammelten sich von 7 Uhr Abends einige Tausend Personen, meistens Hannoveraner, jedoch auch viele geladene Gäste, worunter auch Wiener, die beiden Bürgermeister-Stellvertreter, der Bürgermeister selbst ist krank, Referenten der Journale, mehrere Civil- und Militärpersonen. Um ½9 Uhr erschien der Hof, der mit der Volkshymne empfangen wurde, aber auffallender Weise ohne Hochs. Nachdem er mehrere Male die großen Säle durchschritten hatte, bewegte sich der König, die Königin, beide Prinzessinnen und der Kronprinz nach allen Richtungen durch das dichte Gedränge der „getreuen Hannoveraner", ließen sich die Zunächststehenden vorstellen und sprachen zu Jedem Worte des Dankes für das Kommen und der Hoffnung des Wiedersehen. Auch ich wurde vorgestellt. Dann trat der König mit Gefolge in die Mitte und hielt eine Ansprache, welche die alte „Presse" zwar am besten, aber doch nur im Auszuge mittheilt. Der Inhalt war viel kräftiger in den Ausdrücken; er fordert die Hannoveraner auf, treu zu ihm zu halten und mit ihm vereint auf die Wiedererstehung Hannovers und des Welfenreiches hinzuarbeiten. Der Rede folgten begeisterte Hochs und Zurufe; dann wurde die Unterhaltung mit allen Leuten fortgesetzt. Besonders den Leuten aus dem Bürger- und Bauernstande schüttelten der König und die Königin sehr warm die Hände und forderten sie auf, nur muthig auszuhalten und dergl. Ein alter Veteran von 78 Jahren aus Osnabrück, der schon vom Champagner sehr ergriffen war, versprach sich hoch und theuer, den König wieder zurückzuführen. Der alte Mann war sehr kindisch; der König schüttelte ihm die Hände und sagte unter Anderem: „Ich habe Dich gleich wieder erkannt!"

Wie ich höre, haben mehrere als „Preußen" bekannte Hannoveraner den Zug mitmachen wollen, einige haben ihn auch mitgemacht, wurden aber sehr bewacht; einer bei Domayr in Hietzing, wo sich die Hannoveraner versammelt hatten, ein anderer im Kursaale, wo sehr strenge Kontrole war, vom Grafen Wedell eigenhändig an die Luft gesetzt."

Die Generaldiskussion wird geschlossen. Der Referent Abg. Lent verzichtet nach dieser Erklärung des Minister-Präsidenten auf das Wort. (Beifall.)

In der Spezialdiskussion vertheidigt nur der Abg. Virchow seinen oben mitgetheilten Antrag, wo auf zur Abstimmung geschritten wird. Die Anträge der Abgg. Schulz und Virchow werden abgelehnt.

Ueber den Kommissionsantrag wird namentlich abgestimmt. Das Resultat dieser Abstimmung ist die Annahme des Kommissionsantrages mit 256 gegen 70 Stimmen. Im Wesentlichen gegen den Kommissionsantrag stimmt die Fortschrittspartei; der Abstimmung enthalten sich die Abgg. v. Bennigsen, Bening, v. Byern, Boscher, Schläger u. A. — Danach schließt die Sitzung nach 4½ Uhr. — Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. — Tages-Ordnung: Rest der heutigen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 29. Januar. Es sind mancherlei Besorgnisse bezüglich der im Staate Paraguay befindlichen Deutschen laut geworden. Positive Nachrichten fehlen hierüber zwar, da die Verbindungen mit diesem Staate sehr mangelhaft sind, doch wird es einigermaßen zur Beseitigung dieser Besorgnisse dienen, daß die englische Diplomatie sehr angelegentlich um die englischen Unterthanen im Staate Paraguay bemüht ist und daher auch untersucht hat, ob diese Beschwerden oder nicht zu führen haben. Die Engländer, unter denen sich den Namen nach auch zwei Deutsche befinden, haben nun erklärt, daß sie ganz unbehelligt in Paraguay lebten und daß sie durchaus keinen Wunsch das Land zu verlassen hätten. — Im Lager der klerikalen Partei hatte man die Erwartung gehegt, daß bei den gestrigen Debatten über anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und die Verhältnisse des preußischen Landtags und des norddeutschen Reichstags die Grundsätze des preußischen Wahlsystems und Verfassungslebens überhaupt in Frage gestellt würden. Diese Erwartung ist getäuscht worden. Es ist zwar der Anlauf gemacht worden, die preußischen Zustände als unhaltbar darzustellen; es wurde demselben aber bald durch die ruhigen und scharfen Auslassungen des Grafen Bismarck Einhalt gethan. Graf Bismarck wies mit seinem gewohnten Scharfblick und seiner gewohnten Beredsamkeit nach, daß sich der Plan, eine Uniformität des preußischen Landtags und des norddeutschen Reichstags herzustellen, weder mit den Grundsätzen des preußischen Staates vertrage, noch auch den Bedürfnissen des norddeutschen Bundes entspreche. Es hat diese ganze Debatte einen neuen Beweis gegeben, wie verschieden die Standpunkte des Grafen Bismarck und der national-liberalen Partei sind, derselben national-liberalen Partei, die sich so gern als die Bundesnossen und die Stütze der Bismarckschen Politik bezeichnet. Graf Bismarck steht auf dem Boden einer realen Politik, die national-liberale Partei hat aber im Allgemeinen noch immer ihr altes doktrinäres Programm nicht aufgegeben, treibt nach wie vor Prinzipienreiterei

und fällt dabei dem Nihilismus in die Arme. Bei den Debatten hat sich ferner herausgestellt, wie objektiv die Regierung verfährt und wie wenig sie auf einem einseitigen politischen Standpunkt steht, wie aber andererseits die liberale Partei immer ihre Mißstimmungen gegen Personen und Systeme geltend macht und bei allen ihren Entschlüssen die Macht ihres Einflusses in Erwägung zieht. Der Minister Graf Eulenburg sagte, die Regierung würde die Resultate der neuen Wahlbezirkseintheilung acceptiren, wie sie auch ausfallen möchten, die liberale Partei aber hat zwar früher selbst die Einrichtung, daß jeder Kreis seinen Abgeordneten wähle, für gut angepriesen, jetzt macht sie jedoch wieder ihre Parteitendenzen geltend und meint, daß diese Art der Wahl den Landräthen zu viel Einfluß in die Hand geben würde. Gegen die beabsichtigte Aenderung der Wahlbezirke haben also selbst im Grunde die Liberalen nichts einzuwenden, sie operiren indessen aus Parteitendenzen gegen dieselbe. — Selbst liberale Blätter sind mit dem Ende Februar in Aussicht genommenen Schluß des Landtags einverstanden. Die „Schles. Ztg." meint, man müsse es der Regierung Dank wissen, daß sie die Session nicht weiter hinausschleppe, von der keine große Resultate weiter zu erwarten seien, nachdem das Haus ermüdet und zu weiteren Arbeiten unfähig gemacht worden sei. — Es ist von einigen Blättern hervorgehoben worden, daß der hier anwesende Oberpräsident v. Möller sowohl vom Könige als vom Minister des Innern empfangen worden ist. Um weiteren Vermuthungen vorzubeugen, mag bemerkt werden, daß diese stattgehabten Unterredungen mit keinen politischen Maßregeln in Zusammenhang stehen.

Berlin, 30. Januar. Se. Maj. der König begab sich gestern Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr, begleitet vom Kronprinzen, dem Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, dem Prinzen August von Würtemberg, dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen Heinrich von Hessen, dem Herzog Elimar von Oldenburg, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, den Ministern, soweit sie Schützen sind, dem General-Intendanten v. Hülsen, mehreren Offizieren ꝛc. nach dem Forstrevier Köpnick und hielt dort eine Hofjagd auf Reh- und Kleinwild ab. Das Dejeuner wurde nach 12 Uhr im Walde eingenommen und die Rückkehr nach Berlin erfolgte um $4\frac{1}{2}$ Uhr. Der Hof dinirte mit seinen Gästen im Kronprinzlichen Palais.

— Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern werden, wie verlautet, bis zum Schlusse der Karnevalsfestlichkeiten am Königlichen Hof zum Besuch verweilen.

Dresden, 29. Januar. Die vor dem hiesigen Ober-Appellationsgerichte zwischen den Vertretern des Herzogs von Meiningen und des dortigen Landtages in Betreff der Domänenfrage stattgehabten Vergleichsverhandlungen haben nach zweitägiger Dauer — trotz des Entgegenkommens der Vertreter der Stände — zu keinem Resultat geführt, da die Ausgleichsbedingungen beiderseits verworfen wurden. Nach der Aufstellung neuer Bedingungen sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Deßau, 28. Januar. (Post.) Die von mir in meinem letzten Berichte erwähnte, in der Umgegend von Köthen abgehaltene Hofjagd hat zu einem betrübenden Konflikte zwischen der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft und den hohen Theilnehmern geführt, welcher viel Aufsehen erregt. Es geschah nämlich, daß die erlauchten Herren auf offenem Felde den Bahnkörper überschreiten wollten, was der anwesende Beamte mit Hinweis auf seine Dienstinstruktion und mit der Erklärung zu verhindern suchte, daß der von Köthen nach Berlin abgehende Courierzug bereits signalisirt sei. Dieser Eingriff in die Vorrechte der hohen Jagdtheilnehmer hat zu dem oben erwähnten Konflikte geführt und der Bahndirektion, wie ich soeben vernehme, auf erstatteten Rapport Veranlassung zur strengsten Verfolgung der Sache gegeben, auf deren Austrag man hier sehr gespannt ist, um so mehr, da die hohe Jagdgesellschaft sich auf eine Verordnung des Oberjägermeisteramtes beruft, welche den Theilnehmern an Hofjagden gestatten soll, an allen Orten anhaltischen Territoriums sich ungehindert und frei zu bewegen, mithin auch den Bahnkörper zu überschreiten, wie es ihnen beliebt und in gewissen Fällen erforderlich scheint.

Ausland.

Wien, 29. Januar. Heute wurde die Subskription auf die Aktien der ungarischen Ostbahn bei der Anglo-Austrian-Bank hierselbst eröffnet. Die Betheiligung läßt eine große Ueberzeichnung der aufgelegten Summe erwarten.

— Ein hiesiges Blatt debütirt heute mit der Nachricht, daß Preußen dem regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein einen Antrag auf Ablösung des Fürstenthums Liechtenstein gemacht habe; der Fürst habe aber jede Unterhandlung entschieden abgelehnt. In sonst gut unterrichteten Kreisen ist davon nichts bekannt und hat man es wahrscheinlich wieder mit einer jener Sensationsnachrichten zu thun, wie sie von hiesigen Blättern mit Vorliebe veröffentlicht zu werden pflegen.

Paris, 29. Januar. Wie „Public" und „France" übereinstimmend melden, dürften im Fall eines Konflikts zwischen der Türkei und Griechenland sämmtliche Mächte neutral bleiben.

— Der „Etendard" sagt, daß Griechenland wahrscheinlich bei der Annahme der Konferenzerklärung die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu der Türkei davon abhängig machen werde, daß letztere die gegen die griechischen Unterthanen angeordneten Maßregeln zurücknehme.

London, 29. Januar. Aus Newyork vom 28. d. wird per atlantisches Kabel gemeldet: Die demokratische Konvention von Connecticut hot erklärt, daß die demokratische Partei keinerlei Staatsschuldenrepudiirung befürworte und entschlossen sei, den zukünftigen Präsidenten der Republik, General Grant, bei jeder gerechten und verfassungsmäßigen Maßregel zu unterstützen. — Als Gouverneur des Staates Connecticut hat die Konvention James English in Aussicht genommen.

Madrid, 29. Januar. Die amtliche „Gaceta" de Madrid" veröffentlicht einen Amnestieerlaß, wodurch allen Spaniern ohne Ausnahme, welche an dem Aufstande auf Portorico am 23. September direkten oder indirekten Antheil genommen haben, völliger Straferlaß gewährt wird. — Die „Gaceta de Madrid" veröffentlicht ferner eine Ansprache der provisorischen Regierung an die spanische Nation, wodurch die Regierung die durch den Meuchelmord in Burgos hervorgerufene Erbitterung zu besänftigen sucht. Es heißt in der Ansprache: Die Regierung wacht über die Interessen der Revolution. Wenn diese gefährdet wären, so würde die Regierung zu allererst den Alarmschrei erheben, damit die Freunde der Freiheit kampfbereit wären.

Athen, 28. Januar. Graf Charles Walewski, welcher die Konferenz-Erklärung uud einen eigenhändigen Brief des Kaisers Napoleon an den König überbringt, ist heute früh hier eingetroffen.

Pommern.

Stettin, 30. Januar. Auch dem gestrigen 3. Sinfonie-Konzerte des Herrn Kapellmeisters Alb. Stövesand, zu welchem sich ein eben so zahlreiches als gewähltes Publikum eingefunden hatte, lag ein besonders reichhaltiges Programm zum Grunde. Die einzelnen Piecen wurden mit großer Präzision vorgetragen und hatten sich eines wohlverdienten Beifalles zu erfreuen. Ganz besonders exakt und ansprechend war der Vortrag der Sinfonie Nr. 2 in D-dur von Beethoven in jedem einzelnen Satze, ebenso der (auf besonderes Verlangen) gespielten Serenade von Jos. Haydn (für Streichinstrumente), deren zarten schmelzenden Tönen die Anwesenden mit gespannter Aufmersamkeit lauschten. Von den Ouverturen, von welchen diejenige zur Oper „Jessonda" den ersten des Konzertes einleitete, bildete die zur „Lodoiska" von Cherubini einen würdigen Schluß desselben. — Es freut uns im Allgemeinen, konstatiren zu können, daß unsere Sinfonie-Konzerte, in welchen dem Publikum wirkliche musikalische Genüsse für ein verhältnißmäßig geringes Entrée geboten werden, immer mehr Anklang zu finden scheinen und wollen wir den Unternehmern im Interesse der Sache nur wünschen, daß auch sie, gleich dem Publikum, ihre Rechnung bei den Konzerten finden mögen.

— Dem Pr.-Lt. Marty von der Inf. des Res.-Landw.-Bats. Stettin Nr. 34 ist als Hauptm. mit der Landw.-Armee-Unif. der Abschied bewilligt; Lissel, vormal. Intendantur-Sekretär, ist als etatsm. Intendantur-Sekretär bei der Intendantur des II. Armee-Korps wiederangestellt.

— Gestern Abend gegen 11 Uhr brach auf dem Boden des Logengebäudes große Wollweberstraße Nr. 29, wahrscheinlich durch dort in einer Kiste aufbewahrte glühende Asche, Feuer aus, welches indessen, ohne erheblichen Schaden anzurichten, von der Feuerwehr mittelst einer Handspritze bald gedämpft wurde.

— In Folge des seit einigen Tagen eingetretenen Thauwetters hat das Eis der Oder bereits erheblich an seiner Haltbarkeit verloren. Oberhalb der Eisenbahnbrücke brach gestern gegen Abend ein Knabe, unterhalb der Baumbrücke heute früh ein Fischer mit seinem beladenen Schlitten ein, beide Fälle hatten indessen keine weiteren nachtheiligen Folgen, indem die Verunglückten sofort gerettet wurden.

— Der bisherige Navigationslehrer-Aspirant Gustav Friedrich Johann Erich ist zum Königlichen Navigationslehrer ern nnt und an der Navigationsschule in Barth angestellt worden.

— Das Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntniß des Obertribunals vom 18. Dezember 1868 mit folgenden Rechtsgrundsätzen: Wegen Ehebruch findet eine Bestrafung nicht statt, wenn vor dem Eintritt der Rechtskraft des die Ehescheidung aussprechenden erstinstanzlichen Urtheils der andere Ehegatte gestorben ist.

— Der Herr Handelsminister hat die Beförderung von phosphorsaurem Kalk (rohem Phosphorit) auf den Staats-Eisenbahnen und den unter Verwaltung des Staats stehenden Bahnen zu dem Tarif von 1 Pfennig per Centner und Meile und gegen eine Expeditionsgebühr von 1 Thlr. für je 100 Centner bewilligt.

Stargard, 30. Januar. Wie wir erfahren, hat der Besitzer des neuen Gesellschaftshauses einen Kontrakt zum Bau eines Sommertheaters abgeschlossen, wonach dasselbe schon am 1. Mai dieses Jahres fertig sein soll.

†† **Demmin,** 29. Januar. Die von Ihnen bereits gemeldete Verleihung der Rettungsmedaille an den Sekonde-Lieutenant Beamisch-Bernard im 2. pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9 ist für die Seitens des Dekorirten im Sommer v. J. mit großer Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewirkte Lebensrettung des Posamentirgehülfen Müller vom Tode des Ertrinkens in der Peene hierselbst erfolgt. — Gestern Abend in der 7. Stunde brannte in dem Hause des Gastwirths Schmidt in der Louisenstraße eine russische Schornsteinröhre aus. Das Feuer verlief, ohne Schaden anzurichten und ohne die Anwendung von Löschanstalten, ziemlich schnell und gutartig.

Vermischtes.

Berlin. Am 22. d. starb zu Potsdam der noch im aktiven Dienst gestandene Wachtmeister der Leibgendarmerie Sr. Majestät des Königs, Fr. Wilh. Kranich, geb. den 1. Juni 1784 zu Königsberg in Preußen. Derselbe trat den 1. Juni 1804 als schwarzer Husar ins Heer, machte die gesammten Feldzüge mit, erwarb dnrch seine Tapferkeit das eiserne Kreuz, den russischen St. Georgs- und St. Annen-Orden und wurde bei Gelegenheit seines 60jährigen Dienstjubiläums am 4. Juni 1864 von Sr. Maj. mit dem Rothen Adlerorden IV. Klasse dekorirt. Mit ihm ist der Letzte aus dem Unteroffizier- und Gemeinenstande der gesammten preußischen Armee zu Grabe getragen, der sich im Besitz des eisernen Kreuzes befand.

Berlin. Es kommt zuweilen vor, daß Einzelne Etwas von einem Erdbeben gespürt haben wollen und dafür von Andern belächelt werden. Vielleicht aber haben Jene sich nicht immer getäuscht, und ihre Wahrnehmungen konnten wirklich auf einer gewissen Feinfühligkeit beruhen. Man ist nämlich darauf aufmerksam geworden, daß die Erdbeben in ihren äußersten Schwingungen sich noch auf unglaubliche Entfernungen hin bemerklich machen können, und zwar geschieht dies an der Luftblase der Libelle. Schon zu verschiedenen Malen hat man dieselbe an Sternwarten in Unruhe kommen sehen, ohne eine Erklärung dafür finden zu können, bis auf der Warte zu Pultawa bei Petersburg der Staatsrath Wagner die Erscheinung auf ein Erdbeben bezog und nach der Minute notirte. Es ergab sich, daß genau zu derselben Zeit wirklich ein Erdbeben zu Malta verspürt worden war, und später wiederholte sich Beobachtung und Zusammentreffen bei einem Erdbeben zu Taschkent.

— Am Donnerstag ist v. Zastrow, der seine That noch immer beharrlich leugnet, im Gefängniß photographirt worden. Das Bild des Verbrechers soll dem Vernehmen nach, nach auswärts verbreitet werden, damit seinem Leugnen gegenüber womöglich auch in der Provinz, weiteres Material für die Untersuchung gewonnen werden kann.

Leipzig, 28. Januar. Der Direktionswechsel am hiesigen neuen Theater rückt immer näher. Heinrich Laube, in dessen Hände, wie bekannt, die Leitung übergeht, weilt bereits seit Mondesfrist hier und ist eifrigst mit den Vorbereitungen zur Reform der hiesigen Bühnenzustände beschäftigt. Die Erwartungen, welche das Theaterpublikum an das neue Regiment stellt, können kaum höher gespannt werden; die Leipziger Bühne soll in jeder Beziehung eine Musteranstalt werden. Verschiedene neu engagirte Kräfte, aus allen Gauen Deutschlands zusammen gesucht, sind bereits hier angelangt. Laube's "Demetrius", ein Vollendungsversuch des bekannten Schillerschen Fragments, soll die neue Leipziger Theateraera eröffnen und es werden dieser Vorstellung viele Kapazitäten der Kunst und Literatur von auswärts beiwohnen. So ist u. a. ein Beauftragter des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha hier eingetroffen und der bekannte Kritiker und Bühnendichter Siegmund Schlesinger aus Wien angemeldet.

Wieliczka. Die Verhältnisse stehen hier noch eben so nagünstig wie seit Wochen, die Versuche zur Quelle vorzudringen sind immer wieder fehlgeschlogen und man hofft jetzt nur noch auf die Kraft der großen, aber erst in etlichen Monaten fertigzustellenden Pumpen. Inzwischen hat Herr v. Carnell, der bekannte preußische Bergbaukundige, eine einfachere Lösung der Frage in Anregung gebracht. Im schlimmsten Falle, meint er nämlich, bei vollständigster Unterwassersetzung des Bergwerkes, könnten von der gesättigten Salzsoole durch eine Maschine von zwanzig Pferdekraft jährlich sechs Millionen Centner Wasser gehoben, in eine Saline zu Wieliczka oder am Ufer der Weichsel geleitet und durch Abdampfung in Sudpfannen (die Kohlen kommen etwa auf vier Silbergroschen per Centner) das bisher erreichte Quantum als Sudsalz gewonnen werden, dessen Produktion nach höchster Berechnung nicht über sechs Silbergroschen per Centner zu stehen käme, und man hätte statt des jetzigen schmutzigen Steinsalzes ein Speisesalz von besonderer Reinheit. Die hier und da laut gewordenen Befürchtungen für das Bestehen der Stadt Wieliczka sind übertrieben, indem aus dem Einfallen eines der Grünsalzräume noch nicht das Nachfallen der darüber liegenden Tegelschichten folgert und die etwa 400 Häuser des Städtchens sehr zerstreut liegen.

— (Ein Leichenbegängniß.) Einen ergreifenden Eindruck machte neulich, meldet die „Grz. Tgspst." bei dem Begräbnisse einer angesehenen Bürgersfrau zu Wien der gewiß sehr seltene Fall, daß von den sieben Söhnen sechs als Sargträger fungirten, der siebente, ein Priester, die geistlichen Funktionen hierbei versah.

— In Lulea am bothischen Meerbusen wurde am 22. Januar um 5 Uhr 25 Minuten Morgens eine Erderschütterung verspürt. Die Häuser in dem südlichen Theile der Stadt zitterten und die Bewohner der oberen Lokalitäten glaubten, daß in den untern Räumlichkeiten der Häuser Feuer ausgebrochen sei. Andere verspürten eine so starke Erschütterung, wie wenn die Mauern springen sollten. Das Phänomen dauerte mehrere Sekunden. Es bewegte sich in der Richtung von Osten nach Westen in langsamem Abzuge und mi einem Laute verschwindend, welcher mit einer entfernten Explosion Aehnlichkeit hatte.

Paris. Aus dem Boudoir der Kaiserin Eugenie weiß der Korrespondent des „Daily Telegraph" Folgendes zu berichten: „. . . . . Die Kaiserin hat ein schweres Problem gelöst, das: sich mit wunderbarer Schnelligkeit anzukleiden. Die Vorrichtungen zu diesem Zwecke sind sehr komplizirter Natur und gleichen den Verwandlungen in einer „Pantomime". Wenn die Kaiserin im Begriffe steht, sich aus ihrem Gemach in das Ankleidezimmer zu begeben, berüht die erste femme de chambre eine elektrische Schelle, welche mit dem Raume über dem Ankleidezimmer in Verbindung steht. Darauf öffnet sich in der Decke des letzteren eine Fallthür und herab schwebt die vollständige Toilette, die Ihre Majestät für diesen Tag zu tragen geruht, angefangen vom Shawl oder der Spitzenmantille, streng wissenschaftlich geschichtet, wie die Geologie der weiblichen Toilette es erheischt. Nach einer Viertelstunde ist die Kaiserin von Kopf bis Fuß gekleidet; dann legt sie ihre Juwelen an, und erst wenn dies geschehen, wird der Friseur gerufen. Denn dadurch zumal unterscheidet sich die Kaiserin von den meisten ihres Geschlechts, daß sie dem Haarkünstler erst dann ihr schönes Haupt anvertraut, nachdem die übrige Toilette vollendet ist."

— (Brasilianische Schattenbilder.) Es mag ungefähr zwei Jahre her sein, als ich eines Sonntagmorgens auf der Landungsbrücke der Prainha zu Rio stand und den Dampfer von Maua erwartete, der mir einen Bekannten von Petropolis zuführen sollte. Ich stand da und schaute durch die Masten und Taue der Schiffe nach der Richtung hin, von wo der Dampfer kommen mußte, gleichzeitig die auf- und niederwogenden Wellen, in denen sich das schöne Azur des unbewölkten Tropenhimmels herrlich abspiegelte, betrachtend, als plötzlich ein lautes Schluchzen in meiner Nähe meine Aufmerksamkeit auf die andere Seite der Brücke lenkte. Hier lag, zur Abfahrt bereit, schnaubend und tosend und aus dem eisernen Schornsteine ungeheure Rauchwolken in die Lüfte entsendend, der Dampfer von Rio Novo. Er war schon fast angefüllt mit Passagieren und die schrillende Glocke mahnte zum Einsteigen. Ich sah mich um nach dem Orte, von wo ich das Schluchzen vernommen hatte, und mein Blick fiel auf ein Negerpaar, das, sich fest umschlungen haltend, im Begriffe stand, Abschied von einander zu nehmen und heiße Thränen weinte. Es war ein muskulöser, hoher, noch junger Neger, und eine ebenfalls noch junge schöne Negerin. Sie sagten sich ein letztes Lebewohl und heiße Küsse begleiteten die letzten Schwüre ewiger Treue, die sie sich gegenseitig schworen. Abermals ertönte die Glocke, und rasch etwand sich der Neger aus den Armen seiner Gefährtin und sprang auf das Schiff. Heißer quollen die Thränen aus den dunklen Augen der Negerin und als nun der Dampfer keuchend seine großen Räder in Bewegung setzte und langsam abfuhr, da schien die arme Negerin vergehen zu wollen vor Schmerz. Ach! ihr ganzes Lebensglück wurde ja von dem Dampfer für immer hinweggeführt. Wie angewurzelt blieb sie auf dem Flecke stehen und starrte dem Schiffe nach, so lange sie noch den sie Verlassenden unterscheiden konnte. Dieser winkte ebenfalls fortwährend und als sie sich nicht mehr unterscheiden konnten, zog sie ein weißes Tuch aus dem Busen und winkte dem Lieben noch ein letztes Lebewohl zu. Dann flatterte auch auf dem Schiffe ein weißes Tuch, doch nur für einen Augenblick; der Damfer drehte sich und fuhr nun mit vollem Dampfe davon. Lange stand noch die arme Negerin auf der Brücke und unaufhaltsam flossen ihre Thränen. Hunderte gingen an ihr vorüber, ohne den tiefen Schmerz zu gewahren, von dem sie erfüllt war. Viele sahen die Thränen, aber wer bekümmert sich um eine Negerin, um eine Sklavin! Einige lachten sogar über diese Thränen und von all den Vielen, die diese Trennungsscene mit ansahen, schien keiner diesen Schmerz zu verstehen und zu würdigen, keinen rührte er. Endlich schickte sie sich an, die Brücke zu verlassen. Ich trat ihr näher und fragte sie, in welchem Verhältnisse sie zu dem Abgereisten gestanden habe. „Es ist mein Mann", antwortete sie, „wir sind verheirathet und haben schon lange Jahre zufrieden mit einander gelebt. Doch Antonio beging ein kleines Vergehen und der Herr verkaufte ihn aufs Land." Ich wußte genug und fragte nicht weiter.

Börsen-Berichte.

Stettin, 30. Januar. Witterung: schön, Temperatur + 5 ° R. Wind SW.

An der Börse.

Weizen flau, pr. 2125 Pfd. loco ungar. geringer 58-60 Rt., besserer 61-62 Rt., feiner 63—64 Rt., bunter 68—70 Rt., weißer $71\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ Rt., gelber inländ. $69\frac{1}{2}$—71 Rt., 83—85pfd. gelber Januar $69\frac{1}{2}$ Rt. nom, Frühjahr $69\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., $69\frac{1}{2}$ Br., Mai-Juni 70 Rt. bez. u. Br.

Roggen flau, per 2000 Pfd. loco 51—52 Rt. bez., pr. Januar 52, $51\frac{1}{2}$ Rt. bez., Frühj. $51\frac{1}{4}$, $50\frac{3}{4}$ Rt. bez., 51 Br. u. Gd, per Mai-Juni $51\frac{3}{4}$, $51\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juni-Juli $52\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste flau und geschäftslos, pr. 1750 Pfd. loco ungar. geringe Futter- 40-42 Rt., bessere 43—44 Rt., feinste 46 Rt. Br.

Hafer matt, loco pr. 1300 Pfd. $33\frac{1}{2}$—35 Rt., 47 bis 50pfd. Frühjahr $34\frac{1}{2}$ Rt. Br., 34 Gd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. loco Futter- 55-$57\frac{1}{2}$ Rt., Frühj. Futter- $56\frac{1}{2}$ Rt. Br. u. Gd.

Mais 2 Rt. 2 Sgr. bez.

Rüböl wenig verändert, loco $9\frac{1}{2}$ Rt. Br., Januar-Februar u. Febr.-März $9\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br., April-Mai $9\frac{13}{24}$ Rt. bez. u. Gd., Sept.-Oktober 10 Rt. Br. u. Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß $14\frac{11}{12}$, $\frac{5}{6}$ Rt. bez., Januar-Februar und Februar-März $14\frac{11}{12}$, $\frac{5}{6}$ Rt. bez. u. Br., per Frühjahr $15\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, 15 Rt. bez., Mai-Juni $15\frac{1}{3}$ Rt. Br.

Angemeldet: 10,000 Qrt. Spiritus.

Regulirungspreise: Weizen $69\frac{1}{2}$, Roggen 51, Rüböl $9\frac{5}{12}$, Spiritus $14\frac{11}{12}$.

Landmarkt.

Weizen 66—73 Rt., Roggen 52—56 Rt., Gerste 54-58 Rt., Hafer 33—36 Rt., Erbsen 55—58 Rt., Heu $12\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Ctr., Stroh 7-9 Rt.